

Die schwäbischen Schotten

Caledonix bringen zwei Abende lang das Wäscherschloss zum Beben

Ein dreifach Hoch auf Caledonix, Ambiente und Schlossherin Barbara Gottwik. Letzterer ist es zu verdanken, dass die fünf schwäbischen „Schotten“ die Wände des Wäscherschlusses zum Beben brachten.

SABINE ACKERMANN

Wäschenbeuren. „Schon vor tausend Jahren hat hier womöglich Kaiser Barbarossa Verstecken gespielt. Ein bisschen später verliebte er sich in eine Wäscherin und danach schlummerte das Wäscherschloss lange Zeit friedlich vor sich hin, bis zum 30. Juli 2010 – da wurde das Schloss von den Schotten erobert“, begrüßt Band-Major Perry Letsch (Gesang, Mundharmonika) die Besucher auf dem rappellvollen Innenhof und stellt zugleich äußerst vergnüglich seine musikalischen Mitstreiter vor.

Der „Neue“ Thomas Scheuringer, bei dessen wunderschönem Gitarrenspiel sogar die gruseligsten Schlossgespenster gebannt zu hören. Sir Axel Mac Renfflden (Gesang, Bass), der Mann, der kein Star und kein Supertalent, sondern dagegen die Legende mit der „Body-Lotion-Stimme“ schlechthin ist. Mister Clemens Mac Rau, der lang gesuchte Akkordeonspieler, der seinerzeit nicht mal Angst vor „Rosamunde“ hatte und zum Zeichen seiner Heirat stets einen gebügelten Kilt trägt sowie Bonnie Lassie Gabi Wenhuda (Gesang, keltische Rahmentrommel, Blechflöte), die als Einzige hier buchstäblich die Hosen anhat.

Willkommen auf dem „Highland“ Wäschenbeuren, wo die Gruppe Caledonix an zwei Tagen als wahres Highlight eine Mischung aus schottischer Folklore, Tanzliedern nebst Balladen bis hinein ins tiefe Mittelalter präsentierte. Titel wie „Ye Jacobites“, „Donald McGil-



„Scottish Night“ im Wäscherschloss mit der Gruppe Caledonix: Die fünf Musiker überzeugten an zwei Abenden mit perfekt präsentem Folk und machten ordentlich Stimmung.
Foto: Staufenpress

lavry“, „Gilderoy“, „Ae fond Kiss“, „Marinna“ oder „Tot he beggin“ versetzen das Publikum in die geheimnisvolle Welt einer Epoche, die so erfrischend andersartig klingt und einen überdies völlig mitreißt.

Ruhiges Stillsitzen? Ist nicht bei Caledonix. Zwar scheinen allesamt geradezu mit professioneller Leichtigkeit ihre Instrumente zu beherrschen, doch wer genau hinschaut, stellt fest, dass die urwüchsige, handgemachte Musik nicht nur Talent und jede Menge Übung, sondern zudem Leidenschaft nebst

Liebe zum Detail voraussetzt. Sie selbst vergleichen es mit schottischem Whisky, bei dem jede Marke durch individuelle Behandlung ihren ganz besonderen und eigenen Charakter der „Hot'n Scot'n Music“ erhält. Und das spürt und liebt der Zuschauer.

Schweremütig, pathetisch oder fröhlich, der Gesang rau bis leichtfüßig, manchmal gar ein wenig abgehackt, hat er wie die Instrumentalarangements jederzeit Klasse. Allen voran der preisgekrönte Perry Letsch, der mit „Harvest Home, Tul-

lochgorum, Hundred Pipers“ ein über zehnmütiges Mundharmonika-Solo offenbarte, dass einem allein vom Zuhören förmlich die Spucke wegblieb. Wunderschön, in Gedanken an den verstorbenen Pächter Paul Kaiser, die gesungenen „Three Ravens“ von Gabi Wenhuda. „Mitschuld“ an dem perfekten Abend hatten der waschechte Schotte und Balladensänger Alec Farrell, der wie Jürgen Schmidt und Marcus McHour auf dem Dudelsack überraschten, sowie die Rechberg Scottish Dancers.